

Museen des Landes Nr. 19: «Museum im Adler» in Benningen

Christian Glass

Das Benninger Heimatmuseum ist in zweifacher Hinsicht eine Besonderheit: Zum einen verdankt es seine Existenz nicht allein dem örtlichen Bund für Heimatkunde und der Gemeinde, sondern auch einem privaten Mäzen; zum anderen beschäftigt es sich weniger mit der Heimat als vielmehr mit der Fremde. Das «Museum im Adler» zeigt ausgewählte Stationen aus der Benninger Vergangenheit, vor allem aber thematisiert es die Bedeutung, die auswärtige Händler im 19. Jahrhundert für das Leben und Wirtschaften in der Gemeinde hatten. Daß das Benninger Museum dennoch kein «Fremdenmuseum» ist, dafür sorgt eine Museumskonzeption, die immer wieder die Balance zwischen der Ortsgeschichte und der Darstellung überregionaler Entwicklungen hält.

Der «Adler», das war bis in die 1970er Jahre eine traditionsreiche Benninger Wirtschaft. Melchior Hirschmann, Sproß aus einer vermögenden Familie in Pflugfelden und später Schultheiß und Gastwirt, ließ das Gasthaus 1630 erbauen. Die Gemeinde, die seit 1618 eine Neckarbrücke besaß, lag an der Hauptstraße, die von Stuttgart und Kornwestheim

nach Heilbronn führte. Die Einrichtung der ersten Benninger Schildwirtschaft mit Beherbergungsmöglichkeit versprach, 20 Kilometer vor bzw. nach Stuttgart, ein lebhaftes Geschäft zu werden. Über drei Generationen blieb der Gasthof im Besitz der Familie Hirschmann, die auch weiterhin einige der Benninger Schultheißen stellte.

Weitgehend verschont von Bränden, Kriegen und anderen Katastrophen blieb der «Adler» bis in die jüngste Zeit Gastwirtschaft. Allerdings litt das Gebäude zusehends unter Verfallserscheinungen, was die Gemeinde im Jahr 1978 zur Übernahme bewog. Das heruntergekommene Haus wurde in den folgenden Jahren gründlich restauriert und modernisiert, wobei im Innern ansehnliche Rollwerkmalereien der Renaissance zutage getreten sind. Im ersten Obergeschoß stießen die Restauratoren auf ein gut erhaltenes Rautenfachwerk, das den ursprünglichen Bauzustand dokumentiert. Das Fachwerk wurde freigelegt und nach den historischen Farbbefunden wieder neu bemalt. Da der «Adler» bei der Verbreiterung der Ortsdurchfahrt im Weg stand, mußte das Gebäude um einige Meter zurückversetzt



Das ehemalige Gasthaus «Adler», das nach einer aufwendigen Sanierung nun das Benninger Heimatmuseum beherbergt.



Der letzte Stamm-
tisch aus der ehemali-
gen Gastwirtschaft
«Adler» wurde ins
Museum übernom-
men. Der Volksemp-
fänger soll andeuten,
daß die Gastwirt-
schaften auch wich-
tige Orte für die
Kommunikation im
Dorfwaren. Im «Ad-
ler» stand lange Zeit
das einzige Radio in
Benningen.



Ein Bauchladen mit
Kurzwaren und
Mause- und Ratten-
fallen, wie er von flie-
genden Händlern be-
nutzt wurde.

werden, was nur mit einem hohen Aufwand und allerhand Stabilisierungsmaßnahmen zu bewerkstelligen war. Der ehemaligen Gastwirtschaft, die heute das Museum beherbergt, ist die Umsetzung nicht anzumerken. Der Benninger «Adler» präsentiert sich von außen wie von innen als ein frisch herausgeputztes Gebäude im historischen Gewand.

Firmengeschichte Hirschmann sowie das Gasthaus und seine Stellung in der Gemeinde

Als Mäzen für die museale Inneneinrichtung haben sich die Nachfahren des Melchior Hirschmann betätigt, heute eine Industriellenfamilie, die in einer ehemaligen Reichsstadt flußaufwärts, in Esslingen,

ansässig ist. Als Dank für die namhafte Spende wurde der Familie gleich gegenüber dem Entrée eine eigene Abteilung gewidmet, die sich mit der Familien- und der Firmengeschichte beschäftigt. Die Entwicklung des sogenannten Bananensteckers im Jahr 1924, der in den frühen Radiogeräten für sichere Steckverbindungen zwischen Antenne, Empfangsgerät und Kopfhörer sorgte, erwies sich als segensreich für Familie und Unternehmen. In Text-Bildtafeln, angereichert durch ausgewählte Exponate aus der Produktgeschichte der Antennenfabrik Hirschmann, werden einzelne Stationen auf dem Weg vom Kleinbetrieb zum Weltunternehmen gezeigt.

Das eigentliche Benninger Heimatmuseum beginnt hinter einem imposanten Ofen, dessen dekorativ bemalte Kacheln im Stil alter Hafnerkunst gehalten sind, der aber aus dem Jahr 1944 datiert. Inspiriert durch die jahrhundertelange Nutzung als Schankraum hat Susanne Sackstetter, die für die Konzeption verantwortlich zeichnet, das Gasthaus und seine Stellung in der Gemeinde als zentrales Thema für das Erdgeschoß gewählt. Dabei wird weniger auf historische Speisen und Getränke verwiesen als vielmehr auf die Funktion des Wirtshauses als ein Ort der Geselligkeit und des Gedankenaustauschs. Hier war das erste Radio aufgestellt, und wenn die Benninger in den 20er Jahren Radio hören wollten, dann gingen sie in den «Adler».

Ausgestellt ist auch eine «Schwörbüchse», in die man einen Obolus entrichten mußte, wenn in der Wirtschaft laut geflucht wurde. Der Erlös kam im 17. und 18. Jahrhundert den Ortsarmen zugute. Anhand eines Haushaltsinventars einer Wirtsfamilie aus dem 19. Jahrhundert wird deutlich, daß die Gastwirte zu den Besserverdienenden in der Gemeinde gehörten. Schmucke Kleidung und wertvolles Geschirr sind die erhalten gebliebenen Überreste, an denen sich ihr Reichtum ablesen läßt. In den Dorfwirtschaften wurde nicht nur am Stammtisch – der letzte, resopalbeschichtete, ist im Museum geblieben – politisiert, sondern hier wurde auch Politik gemacht. Im «Adler» wurde beispielsweise im Oktober 1903 der sozialdemokratische Ortsverein gegründet, und das Wirtshaus diente über Jahrzehnte hinweg regelmäßig als Sitzungssaal für politische Gruppen. Die Gastwirtschaften waren also auch ein Ort der politischen Bildung; darüber hinaus trafen sich hier Vorstände und andere Gremien von Kultur- und Sportvereinen. Der «Adler», der sich zu einem lokalen Treffpunkt der sozialdemokratischen Bewegung entwickelt hatte, war auch Sitzungssaal des Benninger Arbeiter-Turnerbunds.

Aus der Zeit der Jahrhundertwende stammen einige



Die Mitglieder des Arbeiter-Turnerbunds im bäuerlichen Benningen waren in den Ludwigsburger und Kornwestheimer Industriebetrieben beschäftigt.

typische Einrichtungsgegenstände wie der Zeitungsständer und die Garderobe. Dies alles ist aber nicht original als historische Wirtsstube nachgestellt, sondern wird durchaus museal, gut ausgeleuchtet in Vitrinen und an den Wänden präsentiert. Ein Klavier, das allerdings aus der Benninger «Traube» stammt, rundet das Inventar der Schankstube ab; das elektrische Klavier, das von dieser Stelle für Unterhaltung sorgte, ist nicht mehr vorhanden. Ein Foto aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges verweist auf ein dunkles Kapitel der Geschichte, das auch an Benningen nicht vorübergegangen ist: Es zeigt die Weihnachtsfeier von polnischen Zwangsarbeitern, die seit 1942 in der Wirtschaft untergebracht waren und die in der Landwirtschaft und in nahen Industriebetrieben arbeiten mußten.

Kein «Dreschflagemuseum», sondern Spezialthemen, z. B. Händler und Hausierer kommen ins Dorf

Von hier aus geht es über eine Treppe in das obere Stockwerk, das nicht etwa der Benninger Ortsge-



Die Abteilungen im oberen Stockwerk zeigen, welche Bedeutung auswärtige Warenlieferanten für die Einwohner des Dorfes im 18. und 19. Jahrhundert hatten. Denn auch in Benningen gab es erst sehr viel später einen Gemischtwarenladen, der die Gegenstände des täglichen Bedarfs verkaufte.

schichte, sondern den fliegenden Händlern des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet ist. Die Vorsitzende des Benninger Bundes für Heimatkunde, Ina Rietzke, bemerkt hierzu, daß bei der Einrichtung nicht die Absicht verfolgt wurde, ein weiteres «typisches Dreschflegelmuseum» aufzubauen. Zwar befinden sich auch im Depot des seit 1948 sammelnden Vereines vorwiegend landwirtschaftliches Gerät und Haushaltsgegenstände, doch nach eingehenden Diskussionen, bei denen viele Widerstände ausgeräumt werden mußten, hat man sich gegen ein Heimatmuseums-Konzept entschieden, wie es landauf, landab verwirklicht ist.

Ausgangspunkt für das Benninger Museum ist ein Fremdenbuch aus dem Jahr 1862, in dem alle Auswärtigen, die im Dorf übernachteten, eingetragen sind. Neben Handwerkern, Flößern und Dienstboten befanden sich darunter vor allem Händler und Hausierer, die ihre Waren im Ort zum Verkauf anboten. Nach einer sorgfältigen Auswertung dieses Fremdenbuches kam Susanne Sackstetter zur Erkenntnis, daß viele Dinge, die sich im Museumsdepot befinden, von solchen Händlern in den Ort gebracht wurden. Dies führte zu der Idee, das Augenmerk im Museum weniger auf die ansässigen Hand-

werker und Landwirte zu richten, als vielmehr die Rolle der Hausierer zu beleuchten. Denn die Vorstellung, daß in den Dörfern alle Haushaltsgegenstände und Arbeitsgeräte von ansässigen Handwerkern oder denen der Nachbargemeinde angefertigt wurden, ist durchaus revisionsbedürftig. Auf den Straßen des 18. und 19. Jahrhunderts zogen viele einheimische und ausländische Händler herum, die Gegenstände aller Art in die ländlichen Haushalte brachten. Im Königreich Württemberg waren im Jahr 1885 allein mehr als 20000 Händler mit einem ambulanten Gewerbeschein unterwegs.

Nach Sachgruppen geordnet, zeigt das Benninger Museum, wie vielseitig das Waren- und Dienstleistungsangebot der Händler war: Dies reichte von der untersten Kategorie der Flickwerker, Scherschleifer und Sackmaler bis hin zu Schmuck- und Kunsthändlern, die zum Beispiel italienische Gipsfiguren anboten. Typisch für die Händler aus dem Mainhardter Wald waren Holzgegenstände aller Art. Die Hausierer handelten mit Holzbestecken, Krautreiben, Holzschachteln und vor allem mit Schindeln, die als Isolierung zwischen die Ziegel geschoben wurden. Diese Handelsartikel wurden während des Winters in Eigenarbeit hergestellt und

in den wärmeren Jahreszeiten im ganzen Land verkauft. Keramik, die zum Beispiel aus Matzenbach und Unterdeufstetten oder aus Häfner-Neuhausen im Oberamt Nürtingen kam, wurde nicht nur auf Jahrmärkten, sondern auch direkt vom Wagen herunter verkauft. Alle möglichen Blechwaren wie Öllampen, Teesiebe und Wannen waren ebenso Handelsgegenstände wie Bürsten und Fegsand.

Einzelne Orte in Württemberg waren durch den Handel mit bestimmten Produkten weithin bekannt: Lützenhardter Bürsten, Gönninger Samen und Spitzen aus Eningen galten praktisch als Markenzeichen. Gehandelt wurde in der näheren Umgebung, aber auch ins Ausland. Händler aus dem Schwarzwald kamen auf monatelangen Reisen bis nach Moskau und bis nach Amerika, wo sie ihre noch heute bekannten Uhren mit den bemalten Zifferblättern vertrieben. Nicht nur in Benningen tauchten Händler aus dem Rheinland und aus dem Westerwald auf, um Steinzeug und Steingut zu verkaufen. Lange bevor die Eisenbahn für einen bequemen Warentransport vorhanden war, zogen die Händler aller Herren Länder durch die Ortschaften und verkauften ihre Waren von Haus zu Haus. Das heute noch weit verbreitete Bild von den bettelnden Hausierern traf nur auf einen Teil der Händler zu. In der Mehrzahl waren dies wohl mehr oder weniger solide Händler, die in einer Zeit, als Ladengeschäfte noch nicht verbreitet waren, für interregionalen Warenaustausch sorgten.

Im Benninger Museum kann man die Geschichte der sogenannten ambulanten Händler und der von ihnen vertriebenen Produkte verfolgen. Deutlich wird dabei, daß die Dörfer auch in vorindustrieller Zeit nie wirklich autark waren, sondern zahlreiche Handelsbeziehungen bestanden. Sogar Literatur, Flugblätter und Bilderdrucke kamen über die Kolporteurs ins Dorf. So stellten die Hausierer über ein gut ausgebautes Kommunikationsnetz vielfach auch die Verbindung zwischen Stadt und Land her. Man kann diese Händler auch als Kulturvermittler bezeichnen, da sie viele Dinge, die in den Städten gerade à la mode waren, in bäuerliche Haushalte aufs platte Land brachten.

Die Rolle der Frauen im Dorf – jedes Jahr eine andere Wechselausstellung

Eine dritte Abteilung steht unter dem Titel *Vom Dorf in die Stadt und zurück*. Sie befaßt sich mit der Rolle der Frauen im Dorf, die neben den häuslichen Tätigkeiten auch als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft benötigt wurden. Doch vorher mußten sich viele Benninger Mädchen als Dienstboten in Ludwigs-

burg oder Stuttgart ihren Unterhalt verdienen. Im Jahrzehnt 1870/80 ging die Hälfte der weiblichen Schulabgängerinnen zeitlich befristete Arbeitsverträge als Dienstboten ein. Mit der Heirat kamen viele Frauen dann zurück ins Dorf. Im Museum wird diese Entwicklung unter anderem mit zwei Puppenstuben dargestellt, die zwei Dienstmädchen als Dank von ihrer Herrschaft erhalten haben. Weiter werden hier Tagebücher und Arbeitsgeräte gezeigt, mit denen vor allem die Frauen gearbeitet haben.

Eine letzte, allerdings weniger überzeugende Abteilung in dem 240 Quadratmeter kleinen Museum befaßt sich mit der Entwicklung Benningens während der Industrialisierung. Typisch für den weiterhin landwirtschaftlich geprägten Ort waren die Arbeiterbauern, die tagsüber bei Uni-Franck in Ludwigsburg oder bei Salamander in Kornwestheim arbeiteten. Die landwirtschaftliche Arbeit wurde dann abends und am Wochenende bzw. von den Frauen erledigt. Etwas lustlos zusammengestellt wirken die spärlichen Zeugnisse der Industrialisierung wie etwa die ehemalige Benninger Bahnhofsuhr und



Von den Schindelhändlern aus dem Mainhardter Wald hieß es, sie bewegten ihre Schubkarren mit einer «eigenthümlichen Grandezza».

einige Gegenstände des einzigen Benninger Industrieunternehmens, der Zigarrenfabrik von G. Albert Reiniger, die 1897 gegründet, aber schon 1920 wieder geschlossen wurde.

Der örtliche Heimatbund, Träger des Museums, hat sich als Ziel gesetzt, jedes Jahr eine andere Wechselausstellung zu zeigen. Hierfür ist eigens ein Raum im Obergeschoß reserviert. Nachdem 1990 eine Fotoausstellung *Benningen in alten Bildern* gezeigt wurde, befaßt sich die diesjährige Sonderausstellung mit dem Werkstoff Holz. Sie heißt schlicht *Hölzernes* und zeigt allerhand Holzprodukte vom Spielzeug bis Ski sowie einige Werkzeuge von Wagnern, Küfern, Schreibern und Drechslern. Für das kommende Jahr ist eine Ausstellung mit dem Thema *Gebrannte Erde* geplant, die aktuelle und historische Variationen der Hafnerware darstellen will.

Das Benninger Heimatmuseum wurde vor zwei Jahren eröffnet und konnte bisher 2500 Besucher zählen. Der Rückblick auf die örtliche Geschichte zeich-

net sich weniger durch außergewöhnliche und besonders wertvolle Exponate aus. Reizvoll ist das Museum vielmehr durch seine originelle Konzeption, die sich bewußt vom Heimatmuseum allseits bekannten Stils absetzt. Benningen kann ein Beispiel dafür sein, daß man sich an solchen Orten, wo die Sammlungsbestände nicht üppig, der Wille zum Museum aber stark ist, am besten auf die Präsentation von Spezialthemen beschränkt.

*Das «Museum im Adler» befindet sich in 7141 Benningen, in der Ludwigsburger Straße 19
 Öffnungszeiten: sonntags von 10.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 16.00 Uhr,
 allerdings nicht an Feiertagen und in den Ferien.
 Führungen auf Anfrage bei Frau Ina Rietzke, Telefon (07144) 12508*



Steinzeug, Steingut und Hafnerware gehörten zu den typischen Handelsartikeln, die von Hausierern vertrieben wurden.